

Die Menschen



ARISTOS: Laßt uns nun untersuchen, welcher Art das Verlangen der Menschen ist und was sie begehren. Wollen wir annehmen, daß sich das Verlangen der Menschen auf zweierlei Klassen von Dingen richtet, und daß wir beide Arten des Verlangens scharf voneinander trennen müssen?

ATLAS: Was meinst du wohl?

ARISTOS: Gibt es nicht Dinge, die du begehren mußt, weil sie nötig sind? Du kannst nicht von Luft und Liebe alleine leben, obwohl beide unentbehrlich sind. Du willst leben, da du den Drang hast, zu sein, sonst wärest du nicht. Doch Leben ist kein träger Zustand, sondern ein Prozeß, der stete Austausch von Stoffen, noch dazu von Risiken bedroht. Du mußt atmen, essen, trinken und verdauen. Du brauchst Kleidung und eine trockene, warme Unterkunft, bei Bedarf Behandlung und Medizin. Wollen wir sagen, daß dieses die erste Klasse von Dingen ist, die nötigen Dinge, die jeder Mensch begehrt? Sie sind unverzichtbar, weil er ohne sie nicht leben könnte.

ATLAS: Sehr richtig.

ARISTOS: Dieser Dinge bedürfen wir unbedingt. Wollen wir das Verlangen nach ihnen daher unsere Bedürfnisse nennen? Die Befriedigung unserer Bedürfnisse ist zwingend, wenn wir keinen Schaden oder Schlimmeres leiden wollen.

ATLAS: Bedürfnis scheint mir das treffende Wort zu sein. Das, was Menschen brauchen, wird schließlich im Allgemeinen so bezeichnet.

ARISTOS: Tatsächlich? Oder wird nicht gerne mit Worten getäuscht? Menschen sagen Sätze wie: „Ich brauche dringend Urlaub unter Palmen.“ „Ohne mein Auto kann ich nicht leben.“ „Ich muß unbedingt neue Kleider kaufen.“ Sind das Bedürfnisse? Ein Bedürfnis ist etwas, das ein Mensch zwingend braucht, weil er sonst nicht leben kann. Ist es nicht vielmehr ein Schindluder mit der Sprache, wenn Menschen vorgeben, etwas zu brauchen, ohne das sie ebenso leben würden? Auch werden solche falschen Bedürfnisse immer größer und kost-

spieliger. Zeichnet ein Bedürfnis etwa aus, daß es wächst? Oder sind nicht, im Gegenteil, unsere Bedürfnisse begrenzt? Sind wir nicht satt, wenn wir gegessen und getrunken haben? Um zu leben, brauchen wir nicht mehr als die Befriedigung unserer Bedürfnisse. Unterdrücken können wir sie nicht, weil es uns schadet, sie nicht zu befriedigen. Aber wir können sie auch nicht ausweiten, weil es dann keine Bedürfnisse mehr wären. Bedürfnisse sind von der Natur gegeben, sie lassen sich nicht künstlich vermehren.

ATLAS: Nun bin auch ich überzeugt davon.

ARISTOS: Wollen wir ferner sagen, daß die Bedürfnisse uns mit den Tieren gemein machen? Auch sie müssen atmen, sich ernähren und Schutz vor Gefahren suchen. Doch viel mehr begehren Tiere nicht, allenfalls ein wenig Spiel zum Zeitvertreib. Was Tiere begehren, ist begrenzt. Das unterscheidet sie von uns, denn Menschen begehren mehr als die Befriedigung ihrer Bedürfnisse.

ATLAS: Das kann niemand abstreiten.

ARISTOS: Wie nennen wir, was Menschen antreibt, mehr zu fordern als das, was zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse nötig ist? Wer mit Eifer nach etwas greift, das er nicht braucht, nennen wir den nicht gierig? Wollen wir dieses Verlangen, im Unterschied zu den Bedürfnissen, die Begierden nennen? Die Klasse von Dingen, auf die sich Begierden richten, sind die überflüssigen Dinge.

ATLAS: Klug unterschieden und treffend gesagt.

ARISTOS: Eine Schnittmenge finden wir nur darin, wie ein Bedürfnis befriedigt werden kann. Deine Suppe kannst du mit einem goldenen Löffel essen. Mit dem Löffel befriedigst du ein Bedürfnis, mit dem Gold eine Begierde. Bedürfnisse und Begierden sind zwei grundverschiedene Antriebe. Die Bedürfnisse richten sich auf das Nötige, die Begierden auf das Überflüssige. Wer ein Bedürfnis nicht befriedigt, schadet sich; wer eine Begierde nicht befriedigt, schadet sich nicht. Bedürfnisse sind begrenzt, die Begierden dagegen unbegrenzt und ohne Maß. Frei von Bedürfnissen können wir nie sein, weil das Le-

ben das Unverzichtbare regelmäßig einfordert; aber wir bleiben frei von Schaden, indem wir unsere Bedürfnisse befriedigen. Dagegen können wir frei von Begierden sein, aber uns und Anderen schaden, indem wir diese befriedigen.

ATLAS: Ohne Bedenken unterschreibe ich diese Sätze. Doch woher kommen die Begierden, wenn Menschen alles haben, das sie benötigen?

ARISTOS: Erwinnere dich stets, was der Wille ist! Der Drang, zu sein, schafft die Bedürfnisse. Doch der Wille ist immer auch der Drang, zu fordern, blind und maßlos, denn der Wille hat kein endgültiges Ziel. Er ist endlos. Wäre der Wille endlich, würden die Begierden versiegen, wenn sie befriedigt sind. Zwar kann ein Mensch, was er hat, nicht mehr begehren, aber alles andere. Ein Mensch begehrt, was er nicht hat.

EPISON: Aber begehrt er alles, was er nicht hat? Ich kenne deine Gedanken schon lange, aber selbst mir scheint diese Aussage übertrieben.

ARISTOS: Mein Gedanke ist nicht zu Ende. Müssen nicht zwei Bedingungen erfüllt sein, damit ein Mensch etwas begehrt? Die eine ist zwingend die, daß er überhaupt Kenntnis davon hat. Niemand kann etwas begehren, von dem er nichts weiß. Und ist die zweite Bedingung nicht notwendig die, daß etwas einen Reiz auslöst und wert scheint, begehrt zu werden? Sonst müßte ein jeder sich rostige Nägel wünschen, wenn er keine hat. Das, was jemand begehrt, muß ihm einen Nutzen versprechen.

ATLAS: Nur so kann es sein. Was den Begierden einheizt, sind doch etwa die Reklame und die Verlockungen, die allerorts feilgeboten werden. Auch der Neid der Mensch weckt Begierden.

ARISTOS: Sicher. Doch wie bringen Reklame, Verlockungen oder Neid einen Menschen dazu, etwas zu begehren, das er gar nicht braucht?

ATLAS: Das soll dein Rätsel sein.

ARISTOS: Reklame wirbt für ein Produkt, das wir nicht brauchen, sonst würde nicht dafür geworben. Doch wieso sehnen sich

viele danach? Einer hat etwas, das sein Nachbar nicht hat, aber auch nicht benötigt. Warum soll dieser es wünschen? Reklame und Neid wecken die Aufmerksamkeit, begründen aber nicht das Begehren. Wir können es nur aus dem Wesen des Menschen erklären. Doch was ruft das Begehren hervor? Muß nicht das Wissen von einem Gegenstand ein Gefühl des Mangels erzeugen, der als schmerzhaft empfunden wird? Wer nicht einmal seine Bedürfnisse befriedigen kann, kennt keinen Mangel an überflüssigen Dingen. Doch wer keine Not mehr hat, leidet an quälender Langeweile, wenn er keine eigenen Gedanken hat, um sich zu beschäftigen. Ist dies nicht die Geburt jeder Begierde? Oder das Ringen um Ansehen, das nur in mangelndem Stolz wurzeln kann: Weckt nicht auch dieses das Begehren von Dingen, mit denen jemand Anderen und sich selbst imponieren will?

ATLAS: Auf jeden Fall.

ARISTOS: Ist es daher nicht wieder das Wesen des Menschen, der blinde, maßlose Wille bei geistiger Armseligkeit, der all das Begehren nach überflüssigen Dingen erzeugt? Entspricht nicht die Not den Bedürfnissen und die Langeweile den Begierden?

ATLAS: Wieder ein so ungewöhnlicher wie überzeugender Gedanke. Nur warum hört ein Mensch nicht endlich auf, etwas zu begehren, wenn er seine Begierden befriedigt hat?

ARISTOS: Erwinnere dich, was der Wille ist! Er ist ein Streben, blind und endlos. Einzelne Begierden können befriedigt werden, das Begehren überhaupt aber nicht. Hebt die Befriedigung einer Begierde den Mangel nicht bloß vorübergehend auf? Und wie flüchtig! Die Befriedigung währt nur einen Moment, bis der nächste Mangel ins Bewußtsein rückt, auf den der maßlose Wille sein Streben richtet. Hat ein Mensch erst, was er vorher begehrte, gibt es dann nicht unendlich vieles, das er noch nicht hat und aufs Neue begehrt? Erzeugt dies nicht eine unendliche Spirale der Begierden? Ein Mangel quält und stachelt an, das Verlangen zu befriedigen, bis das erreicht ist; doch nur, damit nun der nächste Mangel drückt und lockt, auch diesen zu beheben; und immer so weiter. Ist nicht jede

Befriedigung einer Begierde die Geburt einer neuen? Mit jeder neuen Begierde steigt das Verlangen auf eine höhere Stufe, und alle Begierden führen stets nur die Illusion mit sich, daß ihre Befriedigung endlich die ersehnte Ruhe bringen wird.

ATLAS: Warum ist das eine Illusion?

ARISTOS: Weil der Wille endlos ist und keine Befriedigung das Begehren an sich stillen kann. Wo das Verlangen maßlos ist, muß ein pausenloser Aufruhr der Begierden sein. Kann nicht erst die friedvolle Ruhe der Genügsamkeit die Begierden bändigen und jedes Leiden an einem Mangel aufheben?

ATLAS: Nur so kann es sein. Ich stimme dir zu.

ARISTOS: Doch wo sehen wir Menschen ohne Begierden, die sich selbst genügen? Sehen wir nicht vielmehr allerorts den Luxus wuchern? So bezeichnen wir doch überflüssige Dinge: sperrige Automobile, überdimensionierte Wohnungen, teure Kleider und dröhnende Motorräder, elektrische Salzstreuer und sprechende Kaffeemaschinen, Urlaubsreisen in die Ferne, schrille Feiern und Unzähliges mehr – hunderte Dinge könnte ich aufzählen, kleine und große, und ihr alle könntet dies. Da ist kaum etwas, das Menschen nicht begehren, obwohl sie es nicht brauchen. Du hast die Reklame genannt, ich füge die Moden hinzu. Sie beschleunigen nur, was auch ohne sie stattfände. Ist es nicht das maßlose Verlangen, das Wesen der Menschen, das alles wuchern läßt, was von Natur aus nicht wachsen würde, aber alles, was natürlich wächst, zerstört?

ATLAS: Die Begierden sind das Übel, da sind wir uns einig.

ARISTOS: Die Begierden wären keine Bedrohung, solange ein Mensch nur sich allein schädigte. Doch schadet nicht jeder Gierige immer auch Anderen? Du selbst siehst die Gattung bedroht. Ist also nicht das Produkt aus der Zahl der Menschen multipliziert mit der unendlichen Zahl ihrer Begierden eine mathematische Größe, die über die Zukunft der Menschheit entscheidet?

ATLAS: Keine Zweifel. Aus sich heraus können die Begierden wohl kein Maß finden. Wir sind ein unersättlicher Haufen.